

## JOHANN SCHICHT

KRISTINA KAISEROVÁ

*„Alles, was konsumiert wird, muss erzeugt werden. Dazu ist Menschenarbeit notwendig. Pflege ich unnützen Konsum, verbrauche ich unnützer Weise Menschenarbeit. Von seinem Mitmenschen unnütze Arbeit fordern, heißt ihre Arbeitskraft missbrauchen und verhindern, dass Notwendiges produziert wird. Verhindere ich die Produktion notwendiger Dinge, so ist es klar, dass in diesen Dingen Mangel herrschen wird. Ich werde schuld, dass andere oder ich selbst Mangel am Notwendigen leiden. Von allen notwendigen Dingen ist durchaus nicht genug vorhanden. Es sind weder genug Schulen, noch genug Wohnun- gen, weder genug Verkehrsmittel, noch genug Wohlfahrtsanstalten, noch ist genug gesunde Nahrung für alle da. Es mangelt an diesen notwendigen Sachen überall, und das nur deshalb, weil die Mittel, die dazu erforderlich wären, für entbehrliche Sachen hingeopfert werden.“<sup>4</sup>*

Wilhelm Bode

Dieses Zitat aus einem Buch Wilhelm Bodes<sup>2</sup>, eines bedeutenden Goethe-Kenners und zugleich auch Autors zahlreicher Schriften über gesunde Ernährungsgewohnheiten, lässt sich als Motto für Reflexionen über die Lebensphilosophien des Johann Schicht verwenden.

Johann Schicht wurde im Jahre 1855 geboren und erwies sich bald als der fähigste der acht Söhne (von neun Kindern insgesamt) des Bauern, Fleischers und Würsttmachers Georg Schicht. Ein Schlüssel zum Verständ-

<sup>1</sup> BODE, Wilhelm: *Über den Luxus*. Leipzig 1904, S. 130.

<sup>2</sup> Wilhelm Bode (1862–1922) studierte Germanistik und Romanistik in Freiburg, Berlin und Straßburg und schlug, nach mehreren kurzen Wirkungsstationen und der Ableistung des Militärsdienstes, schließlich in Weimar Wurzeln, wo er sich den Rest seines Lebens dem Leben und Werk Johann Wolfgang von Goethes widmete, wobei in diesem Zusammenhang die Herausgabe der Vierteljahresschrift „Stunden mit Goethe“ (1905–1915) Erwähnung verdient. Zugleich jedoch verfasste Bode zahlreiche Schriften im Kampf gegen den Alkoholismus und andere Laster, einschließlich ihrer Auswirkungen auf die soziale Frage – vgl. AugenBlick, Mitteilungen des Freund- schaftskreises Goethe – Nationalmuseum 2, 15. April 2002, S. 2.

nis der Gedankenwelt des späteren erfolgreichen Unternehmers ist zweifellos in seiner Kindheit und Jugend zu suchen. Man kann festhalten, dass der Erfindungsgeist des methodisch mit großem Fleiß vorgehenden Self-Made-Mannes auch zur maßgeblichen Auffassung der Lebensphilosophie führte, in die selbstverständlich auch die Ansicht bezüglich einer Lösung der sozialen Fragen fiel.

Die Schichts lebten offenkundig bereits seit dem Mittelalter in dem Dorf Ringelshain (Rynovce u Jablonné) im Gebirgsvorland unterhalb des Jeschken und gehörten zu den vermögendere Familien, auch wenn ihnen keine schicksalhaften Katastrophen erspart blieben.<sup>3</sup> Johanns Vater Georg verdiente höchstwahrscheinlich seinen Lebensunterhalt auch als Bauer und Fleischer, im Jahre 1847 erwarb er von seinem Onkel Michael Schicht ein kleines Stück Land sowie das Recht zum Betrieb einer „Fleischerei“, so dass er das Fleischerhandwerk ausüben konnte. Seine unternehmerische Tätigkeit fiel jedoch wenig zufriedenstellend aus.<sup>4</sup> Bei einem Seifensieder in Niemes (Mimoň) erwarb Schicht die notwendigen Kenntnisse zum Kochen von Seife, und auf seine Bitte hin erhielt er im Jahre 1848 die Gewerbeerlaubnis zur Herstellung von Seife. An der Seifenherstellung im Keller des väterlichen Hauses beteiligte sich die ganze Familie. Das Leitmotiv Georg Schicht's lautete: „Kaufe billig Rohstoffe ein und verkaufe preiswert gute Ware.“ Die Anfänge der Firma waren jedoch keineswegs idyllisch. Die Seifenherstellung geschah im ursprünglichen Fleischkessel im Keller des väterlichen Hauses, in die Arbeit eingebunden wurden in mitunter knechtischer Form sämtliche Familienmitglieder, die sich jedoch anpassen und sich keine andere Tätigkeit vorzustellen vermochten. Die Nachfrage wuchs. Die finanziellen Verhältnisse gestatteten es im Jahre

<sup>3</sup> Dies schreibt und belegt partiell quellenmäßig der Chronist der Gemeinde BÜRGER, Josef: *Geschichte von Lämberg und Chronik von Ringelshain mit besonderer Berücksichtigung der Orte der Herrschaft und Umgebung*. Reichenberg 1886, S. 66–94.

<sup>4</sup> Die Informationen zur Geschichte des Betriebes stammen ausnahmslos aus KRÁLOVÁ, Iva: *Schichtovy zánochy* [Die Schicht-Betriebe], In: *Dějiny města Ústí nad Labem* (hrsg. von Kristina und Vladimír Kaiser), Ústí nad Labem 1995, S. 118–121. Ich danke Frau Iva Králová-Kolářová, ehem. Archivarin im Betriebsarchiv des Unternehmens Setuza, heute selbstständige Archivarin der Stadt Ústí nad Labem, an dieser Stelle für zahlreiche wertvolle Hinweise und die bei der Suche nach Archivmaterial gewährte Unterstützung.

1867 ein Wohnhaus zu errichten, fünf Jahre später ein neues Sudhaus für die Seifengewinnung, mit waren beladene Waggons führen nach Lobositz (Lovosice) und Aussig (Ústí nad Labem). Rohstoffe wurden aus Hamburg auf der Elbe bis Dresden transportiert, per Eisenbahn bis Weißkirchen an der Neiße (Bílý Kostel) und anschließend auf Fuhrwerken bis Ringelshain.

Johann Schicht verließ das väterliche Haus und durchlief zunächst eine dreijährige, sehr harte Lehre bei einem Kaufmann in Reichenberg. Nachfolgend ging er zur weiteren Ausbildung nach Wien, wo er in einem Fettwaren-Handlungshaus eine Stelle antrat, im Kontor arbeitete und schrittweise die Problematik des Handels im großen Stil kennen lernte. In seiner Freizeit studierte er Sprachen.

Bereits im Jahre 1873 übermittelte er dem Familienrat in einem Brief zur Abwägung seinen Vorschlag, in Aussig, einer Stadt mit damals 12.000 Einwohnern, eine Seifensiederei und eine Kerzengießerei zu gründen. Seinen Vorschlag begründete Schicht damit, dass sich der Transport der wichtigsten Rohstoffe – der Kerne von Kokosnuss und Palme – auf der Elbe auf direktem Wege preiswerter sei. Kohle und Soda gab es ebenfalls in der Nähe, die Stadt Aussig und ihr Umland würden zudem einen guten Absatzmarkt bieten. In der Umgebung von Aussig seien die großen Städte durch Eisenbahnverbindungen zugänglich, die zudem eine Verbindung mit ganz Böhmen garantierten. Johanns Wunsch fand damals keine Umsetzung. Nach seiner Rückkehr aus Wien leitete er die Rechnungsgenda und führte die Korrespondenz. Für das Jahr 1880 werden Filialen in Reichenberg (Liberec) und Weißkirchlitz (Novosedlice) bei Teplitz (Teplice; heute ein Stadtreil) erwähnt.

Im Jahre 1878 übernahm Johann Schicht zusammen mit seinen Brüdern Josef und Franz den Familienbetrieb. 1879 ehelichte er die Tochter eines Bauern aus Ringelshain, Franziska Rudolf (1859–1887), die zehn Jahre später nach langer Krankheit verstarb und vier Kinder hinterließ. Johann fand bald darauf eine neue Gemahlin und Mutter für seine Kinder, Antonie Niesig, mit der er drei weitere Kinder zeugte.

Gemeinsam mit seinen Brüdern begann Johann Schicht bald darauf seine ursprünglichen Absichten in die Tat umzusetzen. Ein geeigneter Ort schien zunächst Staré Město bei Tetschen (Děčín) zu sein, wo im April 1882 Kommissionsverhandlungen mit dem Ziel eine Seifensiederei zu eröffnen

stattfanden. Die Gemeinde stellte sich allerdings gegen diese Pläne, aus Furcht vor einer Belastung durch den Rauch aus dem Schornstein sowie den Geruch aus dem Seifensiederhaus. Eine mögliche Alternative war Türmitz (Trmice) bei Aussig. Als vorteilhaftester Standort bot sich jedoch der Grenzbereich zwischen den Gemeinden Kramoly und Novosedlice im heutigen Stadteil von Ústí, in Střekov (Schreckenstein), an. Die Fabrik eröffnete ihre Produktion bereits im Dezember 1882. Sie bestand aus zwei Gebäuden mit einem Schornstein, einem Schuppen und mehreren Fuhrwerken. Johann Schicht war damals 27 Jahre alt.

Seit dem Jahre 1885, als zehn Arbeiter und zwei Angestellte hier eine Beschäftigung fanden, zeichnete das Unternehmen einen steilen Aufstieg. 1887 erweiterte man den Betrieb um die Produktion von Palmöl und Wasserglas, im Jahre 1891 um die Herstellung von Stearin. 1894 nahm man in Střekov die Produktion von Luxuseifen auf, zwei Jahre später auch die Produktion von Lackfirnis und Glycerin. Schrittweise begann die Firma Schicht zudem die Produktion von Pflanzenfett und auch Obst-säften unter dem berühmten Markennamen *Cerez*. Bereits vor dem Ende des Jahrhunderts war die Fabrik in Střekov voll elektrifiziert. Die im Jahre 1906 in eine Aktiengesellschaft umgewandelte Firma war in jener Zeit die größte derartige Fabrik in Europa. Nur kurze Zeit später, im Juni 1907, starb Johann Schicht an Leberkrebs.

In der Zeit der vollen Blüte vor dem Ersten Weltkrieg zählte die Firma 3.500,– Beschäftigte. Diesen stand bereits seit 1894 eine Betriebskantine zur Verfügung, der ein Kinderkaren, eine ärztliche Ordination und eine Betriebsbibliothek angeschlossen waren. Als Selbstverständlichkeit erwiesen sich in den einzelnen Arbeitsstätten errichtete Umkleieräume, Raucherzimmer, Ruhe- und Waschräume, Duschen, Aufwärmgelegenheiten für das herbei getragene Essen, eine Warmluftheizung sowie Ventilation. Als Sitzgelegenheit stand bei schönem Wetter für die Nachmittagspausen eine Terrasse zur Verfügung, auf der auch Konzerte der Betriebskapelle stattfanden. Die Wohnungsfrage löste die Firma Schicht bis zum Ersten Weltkrieg, als sie eine erste Siedlung für 90 Familien errichtete. Bereits im Jahre 1887 wurde eine Satzung für die Betriebskrankenkasse festgelegt, später gründete man eine Subsidiärkasse sowie Unterstützungseinrichtungen als selbständiges juristisches Subjekt. Sämtliche Institutionen wurden von der Firmenleitung dotiert. Johann Schicht hatte mit fünf Beschäftig-

ten begonnen, vor dem Ersten Weltkrieg arbeiteten in der Firma bereits 4.500 Menschen.<sup>5</sup>

In der zweiten Hälfte der 1890er Jahre, als das Tempo bei der Entwicklung der Firma sich ein wenig verlangsamte, begann Johann Schicht systematischer sich seine geistige Welt aufzubauen. Eine große Inspiration stellte für ihn dabei in erster Linie Leo Nikolajewitsch Tolstoj dar. Die komplizierte Erscheinung Tolstois, insbesondere, nachdem sich neben seinen literarischen Werken seit den 1880er Jahren auch seine ethnisch-religiösen Schriften zu vermehren begannen, inspirierte westlich von Russland zahlreiche Persönlichkeiten, die – zuweilen sehr verschiedenartig – versuchten, Tolstoj zu interpretieren.<sup>6</sup> Auch Johann Schicht begann systematisch die Schriften Tolstois zu studieren und der russische Dichter wurde für ihn nicht allein ein großes sittliches Vorbild, sondern Schicht übernahm auch dessen nationalökonomische Theorien, die in der Theorie über die Verdammung des falschen Konsums und das Verhältnis zur Staatsmacht ihren Höhepunkt fanden. Im Jahre 1898 erhielt Schicht für seine Verdienste um die Entwicklung der Industrie in der österreichisch-ungarischen Monarchie den Titel eines kaiserlichen Rates. Die Annahme

<sup>5</sup> Zu konkurrieren mit Schichts Unternehmen (und dieses bis zum Ersten Weltkrieg bisweilen auch zu überbieten) vermochte unter den Aussiger Firmen mit Blick auf das Sozialprogramm lediglich der Verein für die chemische und Hüttenproduktion (Spolek pro chemickou a hutní výrobu), der jedoch bereits im Jahre 1856 als Aktiengesellschaft gegründet worden war. Vgl. diesbezüglich ENĚLOVÁ, Jana: *Spolek a jeho lidé. Sociální politika Spolku od založení do první světové války* [Ein Verein und seine Menschen. Die Sozialpolitik des Vereins von der Gründung bis zum Ersten Weltkrieg]. In: *Dílo sedmi generací. 150 let Spolku pro chemickou a hutní výrobu* [Das Werk von sieben Generationen. 150 Jahre Verein für die chemische und die Hüttenindustrie]. Ústí nad Labem 2008, S. 153–164.

<sup>6</sup> Eine grundlegende Übersicht zum Werk und Denkens Tolstois findet sich bei JEHLIČKA, Miroslav: *Lev Tolstoj. Vyprávěč a vizionář* [Leo Tolstoj. Erzähler und Visionär]. Ústí nad Labem. Mit Lev N. Tolstoj korrespondierte auch T. G. Masaryk, für das tschechische Milieu vgl. zudem den Aufsatz von MALEČEK, Martin: *Etičká koncepce Lva N. Tolstého jako problém českých národovců. Několik historických poznámek k tématu L. N. Tolstoj a české myšlení* [Die ethische Konzeption Leo N. Tolstois als Problem der tschechischen Nationalisten. Einige historische Anmerkungen zum Thema Leo N. Tolstoj und das tschechische Denken]. In: *Storník FF Brněnské univerzity B* 50, 2003 – Studia Philosophica, S. 79–82.

dieser Auszeichnung lehnte Schicht freilich ab, gerade wegen seines kritischen Verhältnisses zu den staatlichen Institutionen. In einem Brief vom 5. Dezember 1898 an seine intellektuelle Freundin Eichmann aus Arnau (Hostinné) schrieb er wortwörtlich: „Die Regierung wollte mir den Titel eines kaiserlichen Rates verleihen, den ich freilich ablehnen muss. Vor dem Studium des Buches, *Das Himmelreich in Euch*,<sup>87</sup> on Tolstoi hätte ich diesen vielleicht angenommen. Nimmehr ist dies unmöglich.“<sup>87</sup> „Ich verehere Tolstoi, auch wenn er Russe ist, wie einen Heiligen. In meinen Augen ist er die edelmütigste Persönlichkeit, die seit der Zeit von Christus gelebt hat, und niemals ermüdet er mich, seine Bücher zu empfehlen.“<sup>88</sup> Schicht übernahm von Tolstoi die Liebe zu den aufgeklärten Moralisten, insbesondere verehrte er J. J. Rousseau, er blickte bewundernd zu den deutschen Klassikern auf, insbesondere zu Johann Wolfgang Goethe und dessen Faust. Von der Lehre Tolstojs war in hohem Maße auch die Profilierung seiner Einstellungen zu verschiedenen gesellschaftlichen Fragen, die Auswahl der Freunde determiniert...

Mit Tolstojs Lehre hatte Johann Schicht dessen Freund Moritz Schnitzer bekannt gemacht, ein Fabrikbesitzer aus Warmsdorf (Varnsdorf). Letzterer wurde im Gefolge der Heilung von einer schweren Krankheit auf der Grundlage der Einhaltung der Praktiken des Leipziger Naturheilpraktikers Louis Kuhn<sup>9</sup> zu einem passionierten Propagandisten der Naturheilkunde und des Vegetarierwesens.<sup>10</sup> Diese Lebenshaltung sprach auch Schicht an, der häufig in Kuhns Zeitschrift „Reformblatt für Gesundheitspflege“ publizierte. Schließlich bereitete er mit Schnitzer ein doch etwas idealistisches Projekt vor, welches darauf beruhen sollte, dass drei ausgewählte arme Männer aus Warmsdorf an einer ausgewählten Stelle im Böhmisches

<sup>7</sup> *Johann Schicht. Sein Leben und Wirken*. Hrsg. von Ferdinand Bernt, Wien 1909, S. 7.

<sup>8</sup> So Schicht in einem Brief an seine älteste Tochter Margarethe vom 11. 11. 1899. *Johann Schicht. Sein Leben*, c. d., S. 287.

<sup>9</sup> Im Jahre 1896 erschien in tschechischer Übersetzung KUHN, Louis: *Nová věda léčebná, čili nauka o jednotě všech nemocí a jejich na tom založené jednotné, lékativ i operacní prosté léčení* [Die neue Heilwissenschaft oder die Lehre von der Einheit aller Krankheiten und deren darauf begründete einheitliche, arznei-lose und operationslose Heilung]. Praha 1896.

<sup>10</sup> *Johann Schicht. Sein Leben*, c. d., S. 101. Zu Schnitzer vgl. Autorenkollektiv: *Varnsdorf: město průmyslu a zahrád* [Varnsdorf: Stadt der Industrie und der Gärten]. Česká Lípa 2003, S. 198–199.

Mittelgebirge ausgesetzt werden sollten, wo sie ganz in der Natur leben und sich ernähren sollten. Johann Schicht war jedoch so sehr mit seiner Fabrik beschäftigt, dass das Projekt letztlich keine Realisierung fand.<sup>11</sup> Dies hinderte ihn jedoch nicht daran, sich weiteren Schriften zu skizzierten Thematiken zu widmen; so schätzte er zum Beispiel das Buch von Gustav Schlickeysen, *Obst und Brot* (1875) oder die bereits erwähnten Texte Wilhelm Bodes.<sup>12</sup> Darüber hinaus faszinierte ihn die Persönlichkeit Eduard Balzers, der im Jahre 1867 in Deutschland den ersten Verein für Vegetarier (Deutscher Verein für naturgemäße Lebensweise) sowie die Zeitschrift „Vereinsblatt für Freunde der natürlichen Lebensweise“ gegründet hatte.<sup>13</sup> In der nahen und weiteren Umgebung besaß Schicht auch andere Freunde, die seine Vorstellungen teilten: Erwähnung verdienen z. B. der Stadtarzt in Reichenberg (Liberec) Dr. Gustav Rößler (er gab die Zeitschrift „Der Alkoholgegner“ heraus) oder die Fabrikbesitzer in Unterbodenbach (Podmokly) Josef Umlauf. Häufig gewährte Schicht auch finanzielle Unterstützung, seine Gegner beschuldigten ihn wiederholt, er hege ausschließlich kaufmännische Absichten.<sup>14</sup>

Sofern die Vegetarierbewegung bis heute als eine kontrovers diskutierte Angelegenheit aufgefasst werden kann, stelle der Kampf gegen den Alkoholismus ein bedeutendes soziales Problem dar, dem sich auch die Regierungsbehörden widmen mussten.<sup>15</sup> Schicht musste selbstverständlich

<sup>11</sup> *Johann Schicht. Sein Leben*, c. d., S. 103.

<sup>12</sup> Die Vegetarierbewegung hatte jedoch von Beginn an auch ihrer Gegner – vgl. u. a. ALBU, Albert: *Die vegetarische Diät. Kritik ihrer Anwendung für Gesunde und Kranke*. Leipzig 1902.

<sup>13</sup> Eduard Balzer (1814–1887), Liberaler und Pfarrer, war zudem erster Vereinspräsident des Bundes Freireligiöser Gemeinden Deutschlands. <http://www.ivu.org/history/europe19b/balzer.html>

<sup>14</sup> *Johann Schicht. Sein Leben*, c. d., S. 107, 108.

<sup>15</sup> Vgl. JIRÁNEK, Tomáš: *Těžký život abstinenta v rakouské armádě poloviny 19. století (Průběh života Emanuela Salomona z Friedbergu-Mirovsky)* [Das schwere Leben eines Abstinenzlers in der österreichischen Armee Mitte des 19. Jahrhunderts (Der Wegbereiter der Enthaltsamkeit Emanuel Salomon von Friedberg-Mirovsky)]. In: *Pivo lepsích časů, Ústí nad Labem 2007*, S. 179–180. Der Autor befasst sich einleitend in seinem Beitrag sehr detailliert mit der Frage des Alkoholismus in der Habsburgermonarchie (ähnlich verhielt es sich mit dieser Frage auch in anderen Ländern).

die Beispiele für den Einfluss des Alkohols auf das Leben insbesondere der Arbeiterfamilien registrieren, die dadurch in starke Existenzprobleme gerieten. Neben der Verbreitung seiner Auffassungen bei den verschiedensten Gelegenheiten muss der konkrete Beitrag Erwinigung finden, der die Einführung von Obstsäften der Marke Ceres beinhalten.

Eine persönliche Beziehung knüpfte Johann Schicht zu dem Kirchenreformatoren und Anhänger der pazifistischen Bewegung Moritz von Egidy (1847–1898), der kurz vor seinem Tode im Oktober 1898 in Aussig eine Vorlesung zum Thema Friedensbewegung hielt (er war von Pazifistenkongress in Wien unter dem Vorsitz von Bertha von Suttner zurückgekehrt). Die Vorlesung verzeichnete angeblich einen starken Zuspruch und Schicht zeigte sich insbesondere durch die Aussage „die Religion dürfe nicht weiterhin neben dem Leben stehen, das Leben selbst ist Religion“ und „Frieden bedeutet nicht, dass es keinen Kampf mehr gibt, Frieden bedeutet lediglich, dass es keinen Krieg mehr gibt.“<sup>16</sup>

Großen Einfluss auf Schicht übte Eugen Dühring aus. Schicht schrieb ihm am Ende über seine Vorstellungen der Theorie des Konsums, Dühring antwortete ihm hingegen, er könne sich aufgrund des Mangels an Zeit nicht mit dieser Theorie befassen.<sup>17</sup> Dem Autor der Lebensbeschreibung folgte die Schicht Dührings Abhandlungen über die Geschichte der Volkswirtschaft und weitere Bücher. Was machte nun Dühring für Schicht interessant? Der umstrittene deutsche Philosoph, Physiker und Ökonom Eugen Karl Dühring (1833–1921) war insbesondere in den 1860er und 1870er Jahren sehr populär und besaß großen Einfluss auf die deutsche Arbeiterbewegung. Scharf grenzte er sich Mitte der sechziger Jahre des 19. Jahrhunderts von Karl Marx und Ferdinand Lassalle ab. Friedrich Engels polemisierte mit Dühring in seiner bekannter Schrift „Anti-Dühring“, die im Jahre 1878 erschien. Zu diesem Zeitpunkt freilich hatte sich der Einfluss Dührings bereits merklich abgeschwächt. Wir wollen versuchen den gemeinsamen Nenner in Dührings Ideen zu finden, der Schicht interessierte. Das Buch „Wert des Lebens“ (1865) ist unter anderem auch der Vision von der Entwicklung des Menschen gewidmet, Dühring befasste

<sup>16</sup> *Johann Schicht. Sein Leben*, c. d., S. 101–102.

<sup>17</sup> Die Korrespondenz fand im Jahre 1902 statt. *Johann Schicht. Sein Leben*, c. d., S. 99.

sich hier mit dem Gedanken der Entstehung des neuen Menschen u. a. durch die Liquidierung jeglicher Animalität. Er ging dabei von einer Liquidierung aller Religion und Kirchen aus. Die Philosophie ist für Dühring keineswegs bloß eine Theorie, sondern Ausdruck persönlicher Gesinnung. Auswüchse der Moral finden sich in unseren natürlichen Instinkten. Individualismus und Sozialismus gehören untrennbar zusammen: die komplexe Entwicklung des einzelnen ist nicht in einem bestehenden Gewalt- und Repressionsstaat möglich, in einer „freien“ Gesellschaft hingegen lassen sich die Beziehungen zwischen den Menschen sozialisieren, eine Gleichberechtigung erreichen. Ähnliche Gedanken enthält auch Dührings „Kursus der National- und Sozialökonomie“ (1873).<sup>18</sup>

Johann Schicht ging bei seinem Denken auch von der individualistischen Auffassung der Welt aus, und es war somit logisch, dass er den kollektiven Sozialstaat der radikalen Sozialdemokraten ablehnte. Er sah auch unter den Sozialdemokraten ein buntes Konglomerat von einzelnen mit nicht nur guten Eigenschaften – dies mache es – seiner Auffassung nach – unmöglich etwas Positives zu schaffen. Sofern die Sozialdemokraten nur gut seien und ordentlich arbeiteten, würden sie sämtliche Produktionsmittel innerhalb von 20–30 Jahren in ihren Händen halten.<sup>19</sup> Schicht verteidigte auf der anderen Seite, dass den Arbeitern das Lesen sozialdemokratischer Zeitungen nicht verboten werden solle, schließlich ließ er ihnen sogar ein Lesezimmer einrichten, in dem nicht allein diese (sozialdemokratischen) Zeitungen zur Verfügung standen, sondern auch verschiedene Bücher, die dieses Denken propagierten. Sofern sich irgendwo ein interessanter Artikel fand, der das Thema sozialer Reformen behandelte, ließ er mehrere Exemplare bestellen und stellte sie im Lesezimmer zur Verfügung.<sup>20</sup>

<sup>18</sup> Vgl. <http://www.textlog.de/6632.html>. VORLÄNDER, Karl: *Geschichte der Philosophie III*. Die Philosophie der Neuzeit IV. Die Philosophie der Gegenwart. (1840 bis jetzt) XXVI. Sonstige philosophische Erscheinungen der Gegenwart, § 77. Realistische Richtungen: Empirio-kritizismus, jüngerer Positivismus, Wirklichkeitsphilosophie. *Johann Schicht. Sein Leben*, c. d., S. 99.

<sup>20</sup> Der Beitrag in Schnitzers Reformblatt für die Gesundheitspflege (3/2004, Jg. 8) besaß offenkundig keinen großen propagandistischen Effekt, wenngleich sich Schicht wiederholt in dieser Richtung äußerte. Auf der anderen Seite ist die Bestätigung hinsichtlich der finanziellen Unterstützung der Deutschnationalen Arbeiter-Zeitung „Der Hammer“ (8/6/ 2012 Cheb) des Herausgebers Franz Stein bzw. für das nationalistisch-

Interessant erscheinen auch zwei umfangreichere Beiträge zur sozialen Frage – eine Polemik mit dem altkatholischen Pfarrer und Publizisten Karl Jentsch<sup>21</sup> unter dem Titel „Die bösen Unternehmer“<sup>22</sup> sowie eine Ansprache anlässlich der Feiern zum 50. Jahrestag der Gründung der Firma Schicht am 8. Mai 1897.<sup>23</sup> Hierin kommt die Empörung gegen die Definition einer Kollektivschuld der Unternehmer an der Ausbeutung der Arbeiterklasse zum Ausdruck. Ein fleißiger und sparsamer Unternehmer biete den Arbeitern mehr als ein Salonsozialist, der zuweilen in einem größeren Luxus lebe als jener Unternehmer. So sei die Frage, wer wen ausbeute im Prinzip relativ, stets sei irgendwer mit Blick auf das Eigentum höhergestellt, was gegenüber dem ärmeren Mitmenschen ungerecht sei. Das einzuhalten, was man tun könne, sei den Luxus zu begrenzen – die Welt verändere sich durch die fortwährende Zunahme der Zahl von Luxusgütern in einen Berg der Völlerei, wobei die wahre Kultur fehle. Der Menschheit helfe für ein besseres Morgen lediglich ein bewusstes Hören auf das Naturgesetz unter dem Banner einer weltumspannenden und alles verzeihenden Liebe.<sup>24</sup>

Eine ähnliche Argumentation benutzte Johann Schicht auch in den übrigen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens – in seinen Ansichten zu Religion und ethnisch-nationaler Frage etwa...<sup>25</sup> Mit Blick auf die

antisemitische Blatt „Aussig – Karbitzer Volkszeitung“ bekannt. Vgl. Státní oblastní archiv Leitmeritz (Dep. Stadtarchiv Ústí nad Labem), Fond Georg Schicht, a. s., Sign. II-1, Karton 677. Das Spektrum war somit breiter, auch wenn es keine Anzeichen gibt, dass Schicht auch Dührings aggressiven Antisemitismus übernommen hätte.

<sup>21</sup> Karl Jentsch (1833–1917), Schriftsteller und Publizist, zunächst seit dem Jahre 1856 katholischer Priester, seit 1875 Altkatholik. Er lebte lange Zeit in Neißة (Nisa) in Preußisch-Schlesien – vgl. <http://www.bautz.de/bbkl/j/jentsch.html>.

<sup>22</sup> Der Text stammt aus Schichts Hinterlassenschaft. *Johann Schicht. Sein Leben*, c. d., S. 183–201.

<sup>23</sup> Státní oblastní archiv Leitmeritz (Dep. Stadtarchiv Ústí nad Labem), Fond Georg Schicht, Sign. II-1, Karton 683. Danksagung an die Arbeiter und Beamten einer ihr 50 jähr. Geschäftsjubiläum feiernder Firma für die dargebrachten Glückwünsche und Ovationen, 8. 5. 1897.

<sup>24</sup> *Johann Schicht. Sein Leben*, c. d., S. 201.

<sup>25</sup> Eine interessante Angabe am Rande – im Nekrolog erinnerte der Bodenbacher Freund Josef Umlauf an Schichts Bemerkung, in der er seinen Stammgenossen darauf aufmerksam gemacht hatte, seine Kinder sollten zur Kenntnis der zweiten Landessprache hingeführt werden. *Johann Schicht. Sein Leben*, c. d., S. 110.

Religion hielt sich Schicht strikt an Tolstois Visionen, doch erläuterte er zugleich, warum er trotz alle Missbilligung insbesondere der Institutionen der katholischen Kirche, nicht aus letzterer austrete. Einem namentlich nicht genannten Pfarrer schrieb er: „Wenn ich noch nicht aus der Kirche ausgetreten bin, dann liegt dies an meiner bisherigen Feiheit mich öffentlich zu äußern und zudem daran, dass viele von denen, die in Ihrem Glauben eine Lebensstütze gefunden haben, mich nicht verstehen würden und ich ihnen ungern etwas rauben möchte“.<sup>26</sup>

Mit Blick auf die nationale Problematik war Schicht keineswegs indifferent, dennoch betrachtete er auch dieses heiß diskutierte Thema durch das Prisma seiner Auffassungen, wie aus einem Zitat aus dem Jahre 1906 deutlich wird: „Höhepunkt in der Agitation der deutscher Fortschrittler sind ein paar Losungen, u. a.: ‚Wir Deutsche fürchten Gott und sonst niemanden auf der Welt!‘“. Die Wahrheit freilich ist, dass gerade die Deutschen nichts so sehr fürchten wie einen Mangel an Bier, Wein und Tabak. Das Trinken von Wasser, wie dies der ‚Turnvater‘ Jahn praktiziert hatte, betrachten sie wie einen der Hölle ähnlichen Alptraum.“<sup>27</sup>

In der Hinterlassenschaft des Johann Schicht ist eine Analyse der eigenen Handschrift erhalten, die er im Graphologischen Institut Paul Jury in Hannover hatte anfertigen lassen.<sup>28</sup> Auch wenn wir annehmen dürfen, dass sich das Institut bemühte die positiven Eigenschaften des Fabrikbesitzers ein wenig zu berücksichtigen, lässt sich dennoch – mit Blick auf das geleistete Werk – vielen Punkten der Bewertung zustimmen – gute Organisationsfähigkeit, Logik, Ausdauer... Johann Schicht war es (zwar durch die Unterstützung seiner weit verzweigten Familie, auf die er sich zumindest in der ersten Gründergeneration durchwegs hatte verlassen können, während die Konzeption und Innovation die seinen waren) gelungen, innerhalb einer relativ kurzen Zeit eine moderne Fabrik mit allen – positiven wie negativen – Begleiterscheinungen aufzubauen. Eine übersichtliche Arbeit an einem kleinen Seifensiederkesel im Keller des elterlichen Hauses,

<sup>26</sup> *Johann Schicht. Sein Leben*, c. d., S. 263.

<sup>27</sup> Ebd., S. 252–253.

<sup>28</sup> Vgl. Státní oblastní archiv Leitmeritz (Dep. Stadtarchiv Ústí nad Labem), Fond Georg Schicht, a. s., Sign. II-1, Karton 710, Graphologische Analyse der Handschrift. J. S. durchgeführt im Graphologischen Institut Paul Jury Hannover.